Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 11: **Das darstellende Spiel in der Schule**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

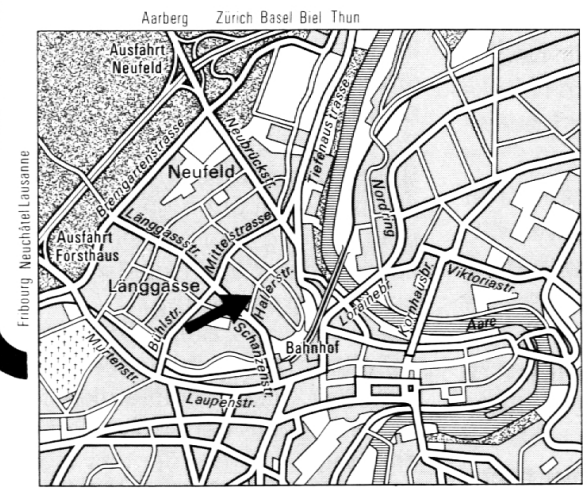
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sen sich um diesen Raum kümmern» (Zürcher Kongressbeitrag), wenn sie die notwendigen öffentlichen Aufgaben wahrnehmen wollen.
Methodisch kann die Spielpädagogik nicht umhin, immer wieder auch Teile des umfassenden Interaktionsgefüges herauszugreifen, Aspekte zu untersuchen, Details zu analysieren, Einzelheiten zu erproben und zu überprüfen.
Sie setzt aber immer wieder auch zu komplexen Zusammenhängen zusammen: im Rollenspiel, im Theater, im Transfer. Sie muss sich immer wieder daran erinnern, dass nur dieser Wechsel gut ist: zwischen Abstraktion und Konkretion, zwischen Zergliedern und Zusammensetzen. Schulspiel lebt also nicht «aus einer Form; keine der Formen darf dominieren oder sich gar als absolut setzen. Sie alle dienen: der Gruppe und ihrer Entwicklung; von der Gruppe her ist zu bestimmen, welche Form wichtig wird. Der Spielpädagoge sollte, über persönliche Vorlieben und Fähigkeiten hinaus, über alle verfügen» (Zürcher Kongressbeitrag).

So lebt die Spielpädagogik immer wieder aus dem subjektiven Bezug auf einen einzelnen und denkt von ihm her; sie nutzt aber auch das Gegengewicht, von den anderen, von der Gruppe her denkend; sie ist nicht blosser Subjektivismus, sondern Subjektbezogenheit, die das Subjekt nicht absolut setzt, sondern gerade in seiner Verwobenheit in das soziale Gefüge zum Thema macht. Dabei ist auch die Gruppe nicht letzte Instanz, sondern muss sich in ihrem Bezug auf die Gesellschaft insgesamt relativieren – so wie auch die Gesellschaft den Anspruch der Gruppe erfahren muss.

Schulspiel (Spielpädagogik) zeigt sich also als Balance, als Ausgleich, als Spiel zwischen Kräften: Vergessenes, Übersehenes, Abgedrängtes zurückholend in die volle Realität.

Kümmerly + Frey
Ihr Partner für Lehrmittel · Hallerstrasse 6 · 3001 Bern


Ständige Ausstellung von Demonstrations- und Experimentiermitteln für jeden Fachbereich und alle Stufen.
☎031-24 06 66/67